

# VOLKSKUNST UND HEIMATSCHUTZ

ein anderer kann tischlern und drehkeln oder interessiert sich für Photographie. Doch nichts von alledem verhilft ihm dazu, ein tüchtiger Mann zu werden und gibt ihm den Rückhalt, den man für den Kampf ums Dasein in der Welt braucht, und er gewinnt dadurch nicht das konzentrierte Zielbewußtsein, das jeder Beruf jetzt erfordert und in immer gesteigertem Maße erfordern wird.

Der Stadtknabe ist selbst beim Sport affektiert und unnatürlich. Das Fußballspiel wäre eine gute Übung, aber die Zahl der Jungen, die sich tatsächlich dafür interessieren, ist gering im Vergleich mit den Züchauern, die ihr Geld für Wetten verausgaben. Um eine gewisse Fertigkeit in diesem Spiel, wie es jetzt gespielt wird, zu erreichen, ist überdies ein übermäßiges Opfer an Zeit und Energie erforderlich. Das Verständnis hierfür macht sogar ein direktes Studium notwendig; und das ist nicht nur beim Fußballspiel, sondern fast bei allen modernen Spielen der Fall. Und doch ist alles, was ein Knabe braucht, in den natürlichen Vergnügungen auf dem Lande enthalten, die ihm die Überlegenheit den Stadtkindern gegenüber verleihen. Es ist wohl der Mühe wert, den Kindern Geschmack an solchen Dingen beizubringen.

Der Knabe und Mutter Natur sind Freunde, — das kann nicht oft genug wiederholt werden — und alles, was er benötigt, ist die Möglichkeit, sich recht eng an sie anzuschließen. Gebt ihm also Gelegenheit hierzu, laßt ihn auf dem Lande leben und wandern, womöglich das ganze Jahr oder doch wenigstens im Sommer. Laßt ihn die Welt, die Tiere, Vögel und Bäume kennen lernen, indem er mit ihnen zugleich aufwächst, und verstümmelt nicht seine physische, geistige und seelische Beschaffenheit durch das Ersetzen der lebendigen, grünen Erde und ihrer Geschöpfe durch schmutzige Asphaltstraßen und öde Mauern. Der Knabe sollte durch seine Geburt ein Recht auf die weite Welt haben und wenn unsere jetzigen gesellschaftlichen Verhältnisse diese Freiheit einschränken, sollten diejenigen, die sich mit Erziehung befassen, darnach streben, ihn wenigstens möglichst viel davon genießen zu lassen.

## WASCHTAGE UNTER FREIEM HIMMEL

**D**as Waschen der Wäsche in Kanälen und Flüssen ist eine in Frankreich, Belgien, Holland, Italien, in der Schweiz und in geringerem Ausmaße auch in Deutschland ganz allgemein verbreitete Sitte, die sehr malerisch wirkt. In Frankreich wird die Wäsche noch immer auf eine ganz primitive Weise auf den Steinen des Flußufers gewaschen und mit einem für diesen Zweck bestimmten Holzwerkzeug geschlagen. Dieses Vorgehen ist durch einen Entwurf von Millet verewigt. Es ist zu bemerken, daß nur hausgewebte, sehr dicke und feste Stoffe diese Behandlung vertragen. Aber nach dem guten, kräftigen, gefunden Aussehen der Frauen zu urteilen, ist diese Sitte, wenn nicht für die Wäsche, so doch für die Waschenden sehr zuträglich.

Diese in der Sonne arbeitenden Menschen bleiben als fertige Bilder im Gedächtnis haften. So kurz dieser Anblick auch sein mag, wird man doch, wenn die Galerien hoher Meister nur eine unklare Erinnerung geworden sind, selbst bei geschlossenen Augen die Gruppen normannischer Bäuerinnen in weißen Hauben und Tüchern, die Ufersteine in dem frischen, sich seinen Weg in die See bahnenden Kielwasser lockern sehen, als wäre es gestern. Wenn der kleine Teich voll ist, wird ein großer Stein als Waschbrett hineingelegt, und die Arbeit beginnt. Die Wäsche wird dann gewaschen, ausgespült und ausgewrungen, wobei die Muskeln

der braunen Arme zutage treten, und die einzelnen Stücke werden auf dem Ufer ausgebreitet und an jeder Ecke mit einem Stein beschwert, damit der frische Wind sie nicht davonträgt. Und die See ist wie ein Saphir, und ihr Rauschen, wenn die Wellen an den Klippen zerschellen, vermischt sich mit den Stimmen der waschenden Frauen. □

Die Italienerinnen, die in einem in den Schatten einer Steinmauer gestellten Trog waschen, lächeln mitten in ihrer Arbeit. Man bemerkt flüchtig etwas Rotes am Kleide der Frauen, das Weiß der Wäsche und das tiefe Blau des Himmels hinter der sonnenbeschienenen gelben Mauer, die sich am Wege den Hügel hinanzieht. In manchen italienischen Städten findet man einen langen, aus einigen Abteilungen bestehenden Trog, der an eine überdachte Mauer angebaut ist, welche die Wäscherinnen vor der brennenden südlichen Sonne schützt. Sie scheinen bei ihrer Arbeit äußerst glücklich zu sein und plaudern dabei ohne Aufhör, gleich einer Schar von Amfeln. □

Die Frauen in der Schweiz waschen in großen Brunnen, an so unfreundlichen Tagen und bei so kaltem Wasser, daß man beim bloßen Zuschauen friert. Sie sind dabei aber lustig und sich keiner Unannehmlichkeit bewußt. □

Wenn man am Ufer eines holländischen Kanals durch eine kleine Stadt geht, sieht man rotbackige Frauen, die an dem Landungssteg in ihrem Hof stehen und sich über einen Haufen bunten Zeuges beugen, das in dem stets verwendbaren Kanal gereinigt wurde. □

Bei einem Gang durch die Straßen Straßburgs, in der Nähe des Flusses, stößt man auf Gegenden, die von Flößen wimmeln, auf denen Frauen gruppenweise in einer fast ebenso primitiven Weise wie die Wäscherinnen an dem Seefernde waschen. An der Seine im Zentrum von Paris wird dieselbe Arbeit auf eine weniger malerische Weise ausgeführt. Die Pariser Methode ist eine Mischung von bequemem Konservatismus und künstlichen Mitteln, um moderne Resultate zu erzielen. Die Chemikalien, die dem kalten Seiwasser beigemischt werden, sind für die Wäsche ebenso schädigend, wie die Steine der Normandie oder der Bretagne. Und wer würde es nicht vorziehen, seine Wäsche durch die Flußsteine durchwegen zu lassen, als zu wissen, daß sie durch Pariser Chemikalien zerfressen wird? □

Das Waschen unter freiem Himmel mutet immer sympathisch an. Ein angenehmer, anheimelnder Duft geht von der nassen, reinen, an den Stricken trocknenden Wäsche aus und die Frauen, die mit nackten Armen bei wehendem Winde in der Sonne aufhängen, sehen, ob sie jung oder alt sind, malerisch aus.

Die durch das Arbeiten unter freiem Himmel ermöglichte Geselligkeit wird von den Frauen wohl noch mehr geschätzt, als der Sonnenschein und die frische Luft. Es werden dabei Vertraulichkeiten ausgetauscht und Ratschläge erteilt. Das einfache Volk hat eben die Fähigkeit, in sein Tageswerk frische Lebensfreude hineinzuflechten. □

---

R. Voigtländer's Verlag, Leipzig □ Druck von Otto Regel, Leipzig

---

Für die Redaktion: Joseph Aug. Lux,  
Dresden-Blasewitz, Schubertstraße 38

---

□ Geschäftsstelle für Österreich: □  
Buchhandlung Carl von Hölzl, Wien I/1, Operngasse 4

---